

Gemeindefahrt 2018: Wittenberg

Mit der Tageslosung aus der Lutherbibel: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“, vorgetragen durch unseren mitreisenden Pfarrer Hermann Thoma, begannen wir unsere diesjährige Gemeindefahrt nach Sachsen-Anhalt.

Gut untergebracht und versorgt in der „Luther-Birke“ in Braunsdorf starteten wir am Samstag zum ersten Höhepunkt, der etwas anderen Stadtführung in Wittenberg.



Von zwei Weibsbildern, der „Herr Käthe“ (Katharina von Bora) und Barbara Cranach, der Tochter des Bürgermeisters von Gotha (wie sie immer wieder erwähnte), erfuhren wir Interessantes und Wissenswertes (also Klatsch und Tratsch) aus der Lutherstadt. Während die Eine nach vielen Irrungen und Wirrungen dann doch endlich ihren Martin heiraten durfte, musste die andere ihrem Gemahl lange von ihrem Traum erzählen, nur in einem 100 Zimmer-Haus standesgemäß residieren zu können (bei ihrer Abstammung als ehemalige Bürgermeisterstochter einfach ein „Muss“). Die andere – aus leicht verarmtem Adel abstammend, aber eben „adelig“ – schief stattdessen erst einmal auf einem Strohsack. Doch mit ihrem Geschäftssinn brachte auch sie es zu einigermaßen gesichertem Wohlstand, verfügte aber nicht über die Einkünfte einer Barbara Cranach, deren

Ehemann schließlich nicht nur eine Malerwerkstatt betrieb, sondern darüber hinaus eine Apotheke, eine Buchhandlung und eine Druckerei (in der er Luthers Schriften druckte und diese ohne Honorar zu bezahlen (wie Katharina bedauerte), sehr gut vermarktete.

Beide hatten zudem jeweils 5 Kinder, so dass sie sich nur wenig um ihr Eigenleben kümmern konnten – außer wenn Barbara sich wieder einmal einen neuen Pelz in Leipzig zulegte. Dass Katharina von Lukas Cranach gemalt wurde –



erkennbar, während von Barbara nur eben einer ihrer Pelze verewigt worden war, das reizte natürlich auch zu weiteren Sticheleien (hat uns aber dazu angeregt, auf dem Altarbild in der Stadtkirche diese Details später intensiv zu suchen).

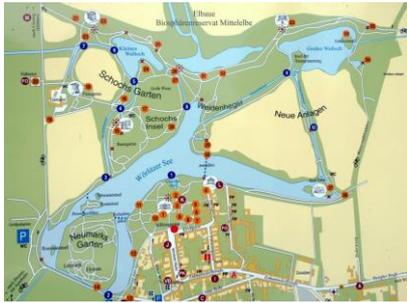


So verging der Vormittag wie im Flug und wir hatten viel über Wittenberg erfahren – so ganz nebenbei. Begeistert von dieser etwas anderen Art Stadtführung hatten wir nun Gelegenheit auf eigene Faust weiter die Stadt kennenzulernen. Es gibt ja viel zu sehen und zu entdecken in Wittenberg und die Museen sind außergewöhnlich, was ein Teil unserer Reisegruppe dann auch erkundete: Das Luthermuseum, das Haus der Geschichte, dazu die Schlosskirche, die Stadtkirche St. Marien, die Cranach-Höfe und das Rathaus mit seiner Katzenklappe (dieses Detail hatten uns die beiden Weibsbilder verraten). Einige von uns entdeckten später das Wittenberger Kartoffelhaus (als Speiselokal zu Mittag) – und so fand jeder für sich ein kurzweiliges Programm, für das die Zeit eigentlich viel zu kurz war. Man musste sich schon bewusst für (und damit halt auch leider gegen) etwas entscheiden. Alles sehen oder besichtigen zu wollen, dazu bräuchte man wohl

mehrere Tage. Aber das Gute daran ist, man kann ja wiederkommen.



Die Fahrt zum Wörlitzer Park am Nachmittag war dann etwas holprig und führte über Um- und sonstige Wege aber schließlich doch noch ans Ziel: die Bootsanlegestelle für die Gondelfahrt.



Unser Teil der Reisegruppe wurde von einer jungen Wittenbergerin sicher – bis auf ein paar „Schwankungen“ – über den See gerudert. Von ihr erfuhren wir auch wissens- und sehenswertes über diese Gartenanlage. Sie erklärte uns „wer, was, wann und warum“ genau so und nicht anders geplant und dann auch gebaut hat. So wurden wir den ganzen Tag über charmant von „Frauen-Power“ geführt und geleitet.

Der Landschaftspark nach englischem Vorbild wurde von 1769 bis 1813 errichtet und dabei immer wieder ergänzt oder erneuert. Er ist ein wichtiger Teil der „Gartenträume – Historische Parks in Sachsen-Anhalt“ und zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert.

Leider war inzwischen das Wetter trüber geworden und es kam Wind auf. Wegen der großen Trockenheit fehlte gut ein Meter Wasser im See, so dass die Kanäle nicht befahrbar waren. So sahen wir viele der imposanten Gebäude dieses Parks eben nur aus der Ferne – aber damit eigentlich so, wie es sich die Erbauer vorgestellt



hatten: immer wieder neu sich öffnende Sichtachsen sollten den Besucher lenken und natürlich auch beeindrucken, so zum Beispiel auch die gebauten Ruinen und der künstliche Vulkan.



Zum Abendessen in gemütlicher Runde ging es dann zurück in unser Hotel von dem wir uns am nächsten Morgen bereits frühverabschieden mussten, um rechtzeitig zum Gottesdienst nach Wittenberg zu kommen. Auch hier wiederum die Qual der Wahl: entweder Abendmahlsgottesdienst in der Stadtkirche St. Marien (ist wohl meist sehr gut besucht) oder etwas heimeliger in der Schlosskirche. In der wurden wir dann als Gäste aus einem Nachbarort des „Spalatin“ begrüßt (dessen Statue als die eines Helfers Luthers in dieser Kirche steht). Anschließend an den Gottesdienst gab es Freizeit, um selbständig weiteres in der Lutherstadt zu erkunden – und / oder ausgiebig zu Mittag zu essen.



Um 14.00 Uhr machten wir uns dann über einen kurzen Abstecher an der Hundertwasserschule vorbei auf den Heimweg. Unser Fazit: auch ein Jahr danach (ein Jahr nach der großen 500 Jahr-Feier) ist Wittenberg immer noch einen Besuch wert.

Das Sturmtief „Fabienne“ beschäftigte und beeinflusste danach unsere Rückreise – konnte aber die guten Eindrücke dieses Wochenendes nicht wegblasen. Geblieben sind Einblicke in das Leben des Reformators, wo er lebte und wie er wirkte. Auch wurden wir immer wieder durch die vielen Zitate von ihm an seine „deutliche Sprache“ erinnert, die auch heute noch nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt hat:



(gefunden als Überschrift der Gedenktafel für die Gefallenen des ersten Weltkriegs in der Stadtkirche St. Marien)

Text und Bilder:

Alfred J. Köhl